

Erschienen am 10. Februar 2010 unter
<http://www.ka-news.de/region/karlsruhe/Kriseninterventionsteam-startet-nach-Haiti;art6066,348944>

Kriseninterventionsteam startet nach Haiti

Karlsruhe (ps) - Nach vierwöchiger Planung bricht das 14köpfige notfallpädagogische Kriseninterventionsteam der "Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners e.V." heute zu einem waldorfpädagogischen Nothilfeinsatz nach Haiti auf.



Kinder in einem Waisenhaus in Port-au-Prince. Schätzungen gehen von rund einer Million verwaisten Kindern in Haiti aus.

Foto:

Ziel des Einsatzes ist es, die Selbstheilungskräfte der vom Erdbeben psychotraumatisierten Kinder durch waldorfpädagogische Methoden zu stärken, so dass die Ausbildung "Posttraumatischer Belastungsstörungen" verhindert werden kann. Aufgrund der brisanten Sicherheitslage in der durch ein Erdbeben am 12. Januar völlig zerstörten Karibikstaates campiert das Nothilfeteam zusammen mit anderen Hilfsorganisationen auf dem Gelände einer amerikanischen Schule oder auf einem Gelände in Leogane, welches sich 40 Kilometer außerhalb von Port-au-Prince befindet.

Bei einem Koordinationstreffen des Technischen Hilfswerks (THW) am 12. Februar in Port-au-Prince entscheidet sich, wo das notfallpädagogische Kriseninterventionsteam zum Einsatz kommen wird. Einsatzorte werden die Kinderzentren der Kindernothilfe sein, wie auch das Waisenheim "Port-aux-petits-Princes" in der haitianischen Hauptstadt.

In Spielen das Erlebte nonverbal artikulieren

Des Weiteren gibt es Kontakte zu der Karlsruher Organisation "Unsere kleinen Brüder und Schwestern", die unter anderem ein Kinderkrankenhaus vor Ort betreiben. Das Team besteht neben dem Einsatzleiter Bernd Ruf und der Koordinatorin Kristina Manz aus zwei Ärzten, einer Psychologin, zwei Kunsttherapeuten, drei Erlebnispädagogen, zwei Kleinkindpädagogen, einem Waldorfpädagogen und einer Eurythmistin.

Den betroffenen Kindern soll durch Bewegungsspiele, Malen, Plastizieren und Kneten die Möglichkeit gegeben werden, das entsetzliche Erlebnis nonverbal zu artikulieren und so den Verarbeitungsprozess anzuregen. In der Traumaforschung ist hinlänglich bekannt, dass die Möglichkeit traumatische Ereignisse zu bewältigen, von vielfältigen Komponenten abhängt, die sowohl in der Person selbst als auch in der Umwelt zu suchen sind.

So sind den Angaben zufolge zu den individuell-biografischen Schutzfaktoren unter anderem körperliche und psychische Gesundheit, eine dauerhafte Beziehung zu einer primären Bezugsperson, verlässliche Unterstützung durch Bezugspersonen, Kontaktfreudigkeit, religiöse Bindung und das Erleben der Sinnhaftigkeit des eigenen Lebens und Handelns zu zählen.

Aber auch soziale Unterstützung hilft bei der Verarbeitung des traumatischen Erlebnisses und der Bearbeitung der Folgen. Da die meisten der genannten Komponenten in der Krisenregion jedoch nicht gegeben seien, müsse das Karlsruher Nothilfeteam mit einer großen Zahl schwer traumatisierter Kinder und Jugendlicher rechnen.